

das Autorenteam den Zusammenhang von Gesellschaft, Wissen und daraus resultierendem Handeln am Beispiel der unterschiedlichen Reaktionen des staatlichen Not hilfeapparats und der lokalen Gemeinden auf die Flut katastrophe in Mosambik im Jahr 2000: Der beobachtete Gegensatz von technischen versus sinnorientierten Interpretationen des Unglücks und, daraus abgeleitet, zweckrationalen (Umsiedlung, Dämme) versus rituellen Präventionsmaßnahmen spiegelt letztlich den von Max Weber definierten Unterschied von Gesellschaft und Gemeinschaft wider. Die Tatsache, dass auch die lokale Bevölkerung im Rahmen ihrer Möglichkeiten zunächst ganz „zweckrational“ gehandelt hat (Rückzug auf höher gelegenes Land), ist beim Herausarbeiten dieser Gegensätze leider unter den Tisch gefallen. Das Bild wirkt allzu holzschnittartig.

Während Neubert und Macamo untersuchen, welche Auswirkungen die Sozialorganisation auf das Wissen der jeweiligen Gesellschaft hat, stellen Martina Padmanabhan und Elisabeth Hartwig die umgekehrte Frage: Wie wirkt sich der Import „globalen“ Wissens durch westliche Entwicklungshelfer, Agrarexperten usw. auf die lokale Gesellschaftsordnung aus? An Beispielen aus Ghana und Kamerun zeigen sie, wie Frauen neu erworbene Wissen im technischen, landwirtschaftlichen oder organisatorischen Bereich strategisch nutzen, um bestehende Geschlechterrollen neu auszuhandeln.

Christine Müller stellt anhand des Wissensflusses zwischen lokalen, regionalen und internationalen Frauenorganisationen die Wechselwirkung von globalem und lokalem Wissen dar. Antje Linkenbach zeigt an einem Beispiel aus Nordindien die Dynamik und zunehmende Reflexivität lokalen Wissens im Kontext der Moderne auf. Ein struktureller Unterschied zwischen lokalem und wissenschaftlichem Wissen sei damit immer weniger auszumachen. Wie die Beiträge von Gudrun Lachmann und Ute Siebert demonstrieren, herrscht jedoch trotz dieser immer engeren Verflechtungen bei vielen internationalen Organisationen (Entwicklungszusammenarbeit, Weltbank, UNESCO) nach wie vor ein essentialistisches und unreflektiertes Verständnis von lokalem Wissen vor.

Dass Thomas Bierschenk zwar als Mitherausgeber fungiert, aber keinen Artikel beigesteuert hat, mutet ein wenig seltsam an. Auffälliger ist eine andere Lücke: Während der Sammelband die translokalen Verflechtungen lokalen Wissens aus den unterschiedlichsten Perspektiven beleuchtet, wird über lokales Wissen selbst – außer, dass es eben translokal verflochten ist – mit Ausnahme des Aufsatzes von Ivo Strecker so gut wie gar nichts ausgesagt. Wie ist lokales Wissen überhaupt beschaffen? Welche Bereiche deckt es ab? Wie wird es generiert, tradiert etc.? Die Substanz des Wissens, das da mit der westlichen Wissenschaft und anderen (globalen) Diskursen zusammentrifft, spielt in den meisten Artikeln nur am Rande eine Rolle oder wird mit gängigen Klischees umrissen (Neubert und Macamo; 101). Auch die im Zusammenhang mit medizinischen und botanischen Kenntnissen so wichtige Diskussion um die kommerzielle Nutzung indigenen Wissens durch die Indus-

trie bleibt weitgehend ausgeblendet. Regional beziehen sich die Aufsätze fast ausschließlich auf Afrika. Ange sichts dieser Beschränkungen hätte man gut daran getan, den Band mit einem etwas spezifischeren Titel zu benennen.

Für den Nichtafrikanisten sind vor allem die theorieorientierteren Beiträge des Buches von Interesse. Zu hoffen ist allerdings, dass es dem Leser nicht so wie dem Rezessenten geht, in dessen Ausgabe ein Block von 16 Seiten einfach fehlte. So etwas kommt vor. Die Tatsache, dass der Verlag für die Zusendung eines Ersatzexemplars geschlagene drei Wochen brauchte, sowie das offensichtlich fehlende Lektorat (ein Teil der Beiträge folgt der alten, ein Teil der neuen Rechtschreibung) zeigen jedoch einmal mehr, dass man bei Lit eine sorgfältige editorische Betreuung nicht erwarten darf.

Bernhard Wörrle

Schoormann, Matthias: Sozialer und religiöser Wandel in Afrika. Die Tonga in Zimbabwe. Münster: Lit Verlag, 2005. 616 pp. ISBN 3-8258-8737-5 (Kulturelle Identität und politische Selbstbestimmung in der Weltgesellschaft, 11) Preis: € 45,90

Schoormann behandelt soziokulturelle Wandlungsprozesse bei den Tonga in Zimbabwe, insbesondere Veränderungen religiöser Vorstellungen und Praktiken. Durch ihre geographische und soziale Abgeschiedenheit waren die Tonga im Laufe der Geschichte im Großen und Ganzen vor massiven Wandlungen, verursacht von äußeren Einflüssen, geschützt. Es kam jedoch zu weit reichenden Veränderungen durch die Umsiedlung von fast drei Viertel der Tonga in den 50er Jahren in der Folge des Baues des Kariba-Staudamms. Dieser gewaltige Eingriff verstärkte bei der egalitär-segmentären Gesellschaft der matrilinearen Tonga patrilineare und zentralisierende Tendenzen. Es kam auch zur Schwächung von Verwandtschaftsbindungen und anderen sozialen Beziehungen. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich zusätzlich eine zunehmende Kluft zwischen traditionell orientierten Tonga und den Tonga, die in einem neuen Bezugsrahmen leben. Diese Kluft verdeutlicht sich einerseits in einer wachsenden sozialen Stratifikation, vorangetrieben von einer modernen Schulausbildung und einer sich ausbreitenden Arbeitsmigration, und andererseits in einem Konflikt bezüglich der Teilnahme an bestimmten tradierten Riten. Insbesondere Angehörige verschiedener Freikirchen lehnen manche Riten radikal ab. Die soziale und kulturelle Desintegration nimmt durch zunehmende wirtschaftliche Schwierigkeiten in Zimbabwe immer mehr zu. Die resultierende Unsicherheit führt bei vielen Tonga zu Frustrationen, sozialen Problemen, und Verdächtigungen von Hexerei.

Wandlungen führten aber nicht nur zu Problemen, sondern veranschaulichen auch wie flexibel und anpassungsfähig die Tonga Gesellschaft ist. So entwickelte sich mancherorts z. B. die Institution des „Ersatzehmannes“, der bei der Feldarbeit half und sogar dem durch Wanderarbeit abwesenden Ehemann Kinder zeugt.

te. Obwohl der Autor das nicht erwähnt, knüpft dieser neue Brauch möglicherweise an die tradierte Praxis an, dass ein zeugungsunfähiger Ehemann mit der "Unterstützung" seiner männlichen Verwandten rechnen kann, die für ihn Kinder zeugen. Der Emigrant ist ja durch seine Abwesenheit zumindest temporär "unfähig" mit seiner Frau Kinder zu zeugen. Eine andere Weiterentwicklung von traditionellen Formen ist im prophetischen Heiler der einheimischen Kirchen zu sehen, der verschiedene Aspekte des traditionellen Heilers aufgreift. Weiters berichtet der Autor, dass die Tonga vielfach neue Elemente im Licht des Gewohnten interpretieren; wie z. B. die Perlen des katholischen Rosenkranzes, die von manchen Tonga mit traditionellen Glaskugelketten, die bestimmte Ahnengeister repräsentieren, verglichen werden. Dies veranschaulicht, dass tradierte Bedeutungen und Ausdrucksformen einem starken Wandel unterliegen, obgleich zugrunde liegende Gedankenmuster weiter bestehen. Es wäre interessant gewesen, hätte der Autor solche und andere Phänomene mit ähnlichen Phänomenen in anderen Gesellschaften verglichen. Doch dieser grundlegende Ansatz der Kulturanthropologie hätte den Rahmen einer Ethnographie gesprengt.

Ein besonderer Schwerpunkt der Aufmerksamkeit des Autors ist die historische Veränderung verschiedener religiöser Kulte. Er beschreibt detailliert Territorialkulte, in denen es vor allem um kommunale und ökologische Interessen geht. Da diese einen geographisch begrenzten Einflussbereich haben, wurden sie durch die massive Umsiedlung der Tonga geschwächt; die Tonga brauchten Zeit, Beziehungen zu existierenden Kulten in den neuen Siedlungsgebieten zu knüpfen. Zusätzlich gibt es noch die prophetischen Kulte, die nicht regional begrenzt sind und Besessenheit durch einen Geist voraussetzen. Auch wenn der Autor zwischen *affiktiven* (Erkrankung des Einzelnen steht im Vordergrund) und *mediativen* (Vermittlung zwischen Lebenden und Ahnen steht im Vordergrund) Formen der Besessenheit unterscheidet, argumentiert er überzeugend, dass solche *etische* Kategorien den *emischen* Wirklichkeiten nicht gerecht werden. Beide Formen basieren weitgehend auf der gleichen Denk- und Handelsweise. Da *affiktive* Besessenheitskulte stets die aktuell als bedrohlich empfundenen Verhältnisse zum Gegenstand haben, befinden sie sich auch in einem Prozess permanenten Wandels. Zusätzlich zu den territorialen und den prophetischen Kulten beschreibt Schoormann noch den Ahnenkult. Dieser hat eine große Bedeutung für den familiären und individuellen Bereich. Der Autor stellt einen Bedeutungsverlust von Verwandtschaftsgruppen fest, teilweise bedingt durch die Opposition fundamentalistischer Christen zur Ahnenverehrung. Ein zusätzlicher Grund für die Schwächung des Ahnenkultes röhrt daher, dass durch die Umsiedlung die matrilinearen Ahnen auch ihre Bedeutung für die Bewirtschaftung des Landes verloren haben. Das *ingoma*-Fest jedoch, das einige Zeit nach dem Begräbnis abgehalten wird, hat seine zentrale Bedeutung für die kulturelle Identität der Tonga behalten. Es sagt viel über ihre Wertvorstellungen, Be-

ziehungen untereinander, Denkart und Glaubensvorstellungen aus.

Das vorliegende Buch ist eine gelungene Ethnographie der Tonga, die in gut lesbarer Weise verschiedene Dimensionen der Gesellschaft und der Kultur vorstellt. Doch die Breite der Thematik ist auch die Schwäche des Buches. Man sieht oft den Wald vor lauter Bäumen nicht! Teilweise scheint die Hauptthematik, der soziale und religiöse Wandel, fast unterzugehen in der Beschreibung verschiedenster Aspekte der Tonga-Gesellschaft und -Kultur. Ein anderer Schwachpunkt ist, dass das Buch mit Diskussionen über Theorie überladen ist – typisch für publizierte Dissertationen. Manches davon hat nur minimale Relevanz für das Thema, z. B. die Auseinandersetzung des Autors mit der Erkenntnistheorie. Statt sich in solchen Erörterungen zu verlieren, wäre es besser gewesen, wenn der Autor sich mehr mit relevanteren Thematiken innerhalb der zeitgemäßen Kulturanthropologie auseinandergesetzt hätte, wie z. B. mit der Auswirkung von Megaprojekten auf Gesellschaften und Kulturen. Immerhin war der Bau des Kariba-Staudamms, ein Megaprojekt, eine wesentliche Ursache für Wandlungen bei den Tonga. Der konfrontierende Stil, mit dem der Autor sich oft von existierenden Publikationen distanziert, und sie dabei eher einseitig negativ interpretiert, ist auch ein typisches Merkmal einer Schreibweise, die weit verbreitet ist in Dissertationen. Wie viele publizierte Dissertationen besitzt auch dieses Buch keinen Stichwort- und Namensindex, der für den interessierten Leser eine große Hilfe gewesen wäre. Man gewinnt auch den Eindruck, dass der Autor die Sprache der Tonga nur minimal beherrscht. Wahrscheinlich ist das der Grund, dass z. B. seine Klassifizierung von Ahnengeistern eher verwirrend ist, und dass er manchmal recht unsicher wirkt in der Interpretation von Daten seiner Feldforschung. So beschreibt er die Auffassung, dass ein Hexer jemanden mit einer "Schlange" töten kann (404). Ich vermute, dass das ein Hinweis auf die Vorstellung ist, die in der Literatur, unter anderem, als *runyoka* / *ulunyoka* bekannt ist. Dies scheint dem Autor nicht aufgefallen zu sein.

Im Großen und Ganzen ist das Buch eine faszinierende Fallstudie, die aber noch den starken "Geruch" einer Dissertation hat. Da viele deutsche Universitäten von ihren Studenten verlangen, ihre Dissertation zu publizieren (was heutzutage mit der Online-Publikation von Dissertationen unverständlich ist!), ist dies dem Autor nicht anzulasten. Man kann nur hoffen, dass er die Thematik in einer neuen Publikation wieder aufgreift und vertieft. Schoormann hat durch dieses Buch bewiesen, dass er dazu fähig ist.

Alexander Rödlach

Schuerkens, Ulrike (ed.): Transnational Migrations and Social Transformations. London: Sage Publications, 2005. 214 pp. ISSN 0011-3921. (*Current Sociology* 53.2005/4) Price: \$ 22.00

Das Schwerpunkttheft vereint sieben interessante, größtenteils auf Fallstudien basierte Untersuchungen zu neuen Formen internationaler Migration. Dabei steht